

Bericht über die Entwicklung in Polen

September 1959

A. <u>Innere Entwicklung</u>	<u>Seite:</u> 1
I. <u>Politische Ereignisse</u>	1
1) Zum XX. Jahrestag des Kriegsausbruchs	1
2) Kriegsschäden und -verluste Polens	3
3) "Kein Grund stolz zu sein" (Parteiorganisationen auf dem Lande)	4
4) Kritik ist gefährlich	5
5) "Rühmliche Traditionen" werden fortgesetzt	6
6) Fleischkrise	8
II. <u>Wirtschaft</u>	10
1) I. Landeskonferenz der landwirtschaftlichen Zirkel in Polen	10
2) Stand der Kollektivierung Polens	14
III. <u>Kulturelle und soziale Probleme</u>	15
1) Falsche Bevölkerungspolitik?	15
2) Verbesserte Arbeitsdisziplin	16
B. <u>Polen und Ausland</u>	17
1) Labour-Politiker zur Oder-Neiße-Frage	17
2) Fast wie Verliebte ...	17
3) Polnische Delegation für China	19

- - - - -

A. Innere Entwicklung

I. Politische Ereignisse

1) Zum XX. Jahrestag des Kriegsausbruchs

Seit dem letzten Besuch CHRUSCHTSCHOWs in Polen, der im vergangenen Sommer stattfand, wurde klar, daß Polen in der politischen Offensive des Ostblocks eine besondere Rolle zugeordnet wird, und zwar als dem Lande, das die Welt vor der Gefahr der Entfesselung eines neuen Krieges durch die Deutschen warnt. Bei jeder Gelegenheit weisen die Lenker der politischen Politik auf die Gefahr hin, die ein mit Atomwaffen ausgerüsteter westdeutscher Staat nach ihrer Ansicht für den Weltfrieden bedeutet. In allen polnischen Äußerungen wiederholt sich die These, daß die revanchelüsteren Kräfte in der westdeutschen Politik dabei sind, die Oberhand zu bekommen. Diese Kräfte seien zwar nicht imstande, die "sozialistischen Staaten" zu besiegen, aber der Besitz von Atomwaffen würde es ihnen erlauben, einen Weltbrand zu entfachen.

Allgemein fiel es auf, daß CHRUSCHTSCHOW bei seinem Aufenthalt in Polen sich in den meisten Fällen darauf beschränkt, dem beizupflichten, was GOMULKA oder andere polnische Politiker zur deutschen Frage zu sagen hatten. Offensichtlich war dies das Ergebnis einer vorherigen Absprache. Die Sowjets bedienen sich bei dieser Aktion mit Vorbedacht Polens, weil sie wissen, daß die Stimme eines Landes, das im letzten Kriege am meisten gelitten hat, in der Welt auf Gehör rechnen kann.

Niemand wird den Polen das Recht absprechen können, darauf hinzuweisen, was sie für eine Gefahr für ihre eigene Sicherheit und für den Frieden halten. Man weiß, daß in den polnischen Warnungen viel echte Besorgnis enthalten ist. Aber in diesen Äußerungen spielen auch taktische Überlegungen mit, die in Moskau konzipiert wurden.

CHRUSCHTSCHOW sucht nach einem Arrangement mit dem Westen. In dieser Situation ist es für ihn bequemer, wenn andere harte Worte gebrauchen. Dabei spekuliert er auch darauf, daß den Polen in der westlichen Welt mehr Sympathien entgegengebracht werden als den Sowjets.

GOMULKA hat bewiesen, daß er CHRUSCHTSCHOW manche Konzessionen macht. Der Eifer, mit dem die polnischen Kommunisten gerade jetzt die deutschen Probleme behandeln, ist ein weiterer Beweis dafür, daß neben den echten und verständlichen Sorgen auch andere Ziele verfolgt werden, die nicht unbedingt den polnischen Interessen Ausdruck geben. Die Beurteilung der politischen Entwicklung in der Bundesrepublik entspricht weniger realistischen als mehr propagandistischen Zwecken. Vor allem fällt es auf, daß das offizielle Warschau kaum diese Kräfte im deutschen Volk bemerken will, die aufrichtig und konsequent danach streben, das Verhältnis zwischen beiden Völkern zu normali-

sieren und auf einer gut nachbarlichen Basis aufzubauen.

Die Rede des polnischen Ministerpräsidenten CYRANKIEWICZ, die er am Abend des 1. September 1959 auf einer Massenkundgebung in Warschau hielt, ist eine gute Illustration dafür. Unter anderem sagte er folgendes:

"Kurzfristig wäre es, nicht zu bemerken, daß die Kräfte, die die Welt schon zweimal in den Abgrund des Krieges gestürzt haben, jetzt wieder in dem Teile Deutschlands, der außerhalb der revolutionären Umgestaltung geblieben ist, am Werke sind. In Westdeutschland werden die gleichen Stimmen laut, die wir so gut aus der Vergangenheit kennen. Man sagt uns: Ihr übertreibt und vergrößert die Bedeutung jener abenteuerlichen westdeutschen Kreise, die nach Revanche trachten. Wir können uns aber auch noch erinnern, daß man uns das Gleiche sagte, als ein gewisser Treviranus vor 30 Jahren ähnliches verkündete wie die heutigen Revanchisten. Nach Treviranus kam aber Hitler und die Deklamationen der Revisionisten verwandelten sich in eine brutale Aggression. Noch gestern tobte sich der westdeutsche Revisionismus auf Versammlungen und in revisionistischen Blättchen aus, und gerade heute, am 20. Jahrestag der Naziaggression gegen Polen, veranstalten die Revisionisten eine politische Demonstration vor den Augen des USA-Präsidenten. Das ist schon ein Versuch, auf die Gewässer der großen Politik hinauszusegeln...

Ohne Zweifel würde man unter den Demonstranten, die jetzt revisionistische Losungen verbreiten, eine ansehnliche Anzahl unserer 'alten Bekannten' - der Mörder aus Auschwitz, Majdanek, Treblinka, Lublin, Warschau und anderen polnischen Städten - finden. Das waren Spezialisten für das Erschießen der Menschen, für Vergasen und für Hinrichtungen aller Art. Sie sind Anhänger der sofortigen Wiedervereinigung Deutschlands in einer einzig für sie verständlichen Weise, d.h. durch Anschluß der DDR, damit sie wieder an unserer Grenze stehen können. Es sind Anhänger des III. Weltkrieges, weil seit dem Ausbruch des II. Weltkrieges 20 Jahre verlaufen sind, das ist ungefähr die Zeitspanne, nach der die deutschen Militaristen sich nach einem neuen Krieg umzusehen beginnen. Wäre das heute bloß so einfach wie vor 20 Jahren...

Allein in Auschwitz vermochten sie mit der veralteten Methode des Vergasens und Verbrennens 4 Millionen Menschen zu ermorden. Diesen da soll man heute die Atomwaffe in die Hand geben, diesen, für die es keine moralischen Probleme gibt, sondern nur rein technische.

Sie sollen darüber entscheiden, ob man heute oder morgen das wagen kann, was sie vor 20 Jahren gewagt haben. Heute ist aber die Situation anders als damals."

In Beantwortung der Rundfunkansprache ADENAUERS vom Vortage sagte CYRANKIEWICZ:

"Wer Polen mit der Sowjetunion entzweien will, der wünscht sich ein schwaches und wehrloses Polen, wie es vor dem September 1939 war. Herr Adenauer und sein Regime, zusammen mit den hinter ihm stehenden Revisionisten und Militaristen, haben heute zu kurze Hände, um nach den Territorien zu greifen, die hinter der Elbe liegen, nach der DDR, und erst recht nicht nach den polnischen Gebieten hinter der Oder-Neiße."

2) Kriegsschäden und -verluste Polens

Am 1. September erinnert die polnische Presse noch einmal an die entsetzlichen Opfer, die Polen in den Jahren des letzten Krieges erleiden mußte. Von 35 Mill. Bürgern gaben in dieser Zeit über 6 Millionen ihr Leben, davon durch unmittelbare Kriegshandlungen 644.000 und infolge des Naziterrors 5.384.000. 590.000 wurden zu Invaliden (darunter 100.000 Soldaten). Darüber hinaus rechnet man, daß der Überschuß der Erkrankungen an Tuberkulose über die theoretische Normalzahl der Erkrankungen 1.140.000 betrug.

Gerechnet in absoluten Zahlen steht Polen unter den Alliierten des zweiten Weltkrieges mit seinem biologischen Verlust an zweiter Stelle hinter der SU (mit 7 Mill.) Polen folgen Jugoslawien (1,7 Mill.), Frankreich - 653.000, Griechenland - 558.000, England - 368.000, CSR - 250.000, Holland 200.000 und USA - 187.000.

Prozentual zur Bevölkerungszahl waren aber die Verluste Polens am stärksten. Von 1.000 Einwohnern verlor Polen - 220, Jugoslawien - 108, Griechenland - 70, Sowjetunion - 40, CSR und Frankreich je 15, England 8 und USA - 1,4.

Unerhört hoch beziffern sich auch die Schäden Polens an materiellen Gütern. Sie betragen 258,4 Milliarden Vorkriegszloty (5 Zloty - 1 Dollar).

3) "Kein Grund stolz zu sein" (Parteiorganisationen auf dem Lande)

24.000 kommunistische Parteiorganisationen mit 280.000 Mitgliedern (das sind 24 % der Gesamtzahl) gibt es in den Dörfern Polens nach den letzten Statistiken. Allerdings bedeutet das nicht, daß jedes vierte Parteimitglied in Polen ein Bauer ist. Die Zahl der Einzel- und Kolchosbauern unter den Mitgliedern der dörflichen Parteiorganisationen beträgt nicht einmal die Hälfte (48,7%). Die Mehrzahl der Mitglieder auf dem Lande sind Angestellte und Arbeiter der MTS, Staatsfarmen und Genossenschaften, sowie auch Industriearbeiter, die auf dem Lande wohnen und in den Städten arbeiten.

Die Zahl der wirklichen Bauern unter den 280.000 eingetragenen Mitgliedern der dörflichen Parteiorganisationen beträgt also nur 125.000. Auch sie würden unter den ca. 1,2 Mill. polnischen Kommunisten eine Rolle spielen können, wäre die Mehrzahl von ihnen nicht völlig inaktiv. Darüber klagt "Trybuna Ludu" am 3. September:

"Sagen wir es konkret: Wenn diese 125.000 sich heute in den landwirtschaftlichen Zirkeln einfinden würden und in ihnen konsequent wirkten, würden sie eine große Antriebskraft zur Entwicklung der Landwirtschaft sein können."

Mit Befremden mußte man aber in Warschau feststellen, daß es gerade die Kommunisten sind, die den jetzt so eifrig propagierten landwirtschaftlichen Zirkeln völlig gleichgültig gegenüberstehen. "Trybuna Ludu" zitiert aus einem Gespräch mit einem parteilosen Bauern:

"Wir haben keinen Grund, stolz zu sein. Die Partei schläft bei uns, die Mitglieder unserer Dorforganisation tun nichts, um die Bauern etwas zu aktivieren. Eine Parteiorganisation haben wir zwar, es ist aber so, als ob es sienicht gäbe. Wir wissen nicht einmal, wer ihr Sekretär ist. Bei uns sind sogar, als der landwirtschaftliche Zirkel entstand, nicht einmal die Parteimitglieder beigetreten..."

In 19.000 Dörfern (46 % der Gesamtzahl) gibt es überhaupt keine Parteiorganisationen. Dort dürfte es um die Aktivierung der Bauern für das neue Landwirtschaftsprogramm der Partei noch schlechter bestellt sein. Das Parteiorgan "Trybuna Ludu" glaubt, daß es unter den organisierten Kommunisten auf dem Lande dennoch genug Kräfte gebe, die sowohl den Parteimitgliedern als auch den nichtorganisierten Bauern einen Antrieß zur aktiven Unterstützung der Parteiziele geben könnten. Man weist in erster Linie auf die 12.300 Dorflehrer, 4000 Agronomen und andere Spezialisten, 6.300 Wirtschafts- und Verwaltungsfunktionäre und 16.000 Angestellte des genossenschaftlichen Apparates hin.

Zum großen Teil handelt es sich indes dabei um verbürokratisierte Menschen, von denen man keine Begeisterung und aufopfernde Arbeit erwarten kann. Eine Modernisierung der polnischen Landwirtschaft ist ein lebenswichtiges Problem. Die offensichtliche Ohnmacht der Parteiorganisation auf dem Lande erschwert die Lösung.

4) Kritik ist gefährlich

Vieles hat sich in Polen durch den Oktober 1956 geändert. Eines blieb bis heute so gut wie unangetastet: Die Herrschaft der Cliques, die in den Behörden, Betrieben, Organisationen des ganzen Landes sitzen und mit allen Mitteln ihre Position, ihre Einflüsse verteidigen. "Eine Hand wäscht die andere" - ist die beliebteste Devise dieser Cliques. Es sind Menschen, die überall ihre "Beziehungen" und "Verbindungen" haben. Solche Cliques wirken manchmal auf territorialer Basis, wenn z.B. ein lokaler Funktionär den ganzen Kreis oder die ganze Stadt "regiert". Sein Einfluß reicht dann in alle Betriebe und Institutionen seines "Einflußgebietes". In anderen Fällen entstehen Cliques, die nur in einem Teilsektor, also der wirtschaftlichen oder staatlichen Verwaltung, wirken. Andere umfassen nur einen einzelnen Betrieb. Jede Opposition wird erbarmungslos "im Keime erstickt".

Die Funktionäre und ihre Cliques üben ihre Mächte uneingeschränkt aus, um sich persönlich zu bereichern und andere Vorteile zu haben, zum Teil sogar nur deswegen, weil sie einem Machtrausch erlegen sind und sich für unfehlbar halten. Jemanden, der sich ihnen in den Welt stellt, können sie das Leben schon sauer machen. Der Widerspenstige bekommt eine schlecht bezahlte Arbeit, wird täglich schikaniert. Beugt er sich nicht, so kann er die Arbeit überhaupt verlieren. Bei guten Beziehungen des Funktionärs geschieht es nicht selten, daß das Opfer in dem bisherigen Beruf auch in anderen Betrieben oder Institutionen keine Arbeit findet.

Vor wenigen Wochen wurde in Polen die Tragödie einer Lehrerin bekannt, die von ihrem Vorgesetzten bedrängt worden war. Er wurde abgewiesen und rächte sich, indem er dafür sorgte, daß sie ihre Arbeit verlor und ein so schlechtes Entlassungszeugnis bekam, daß sie nirgends eine Anstellung in ihrem Beruf finden konnte. Sie kämpfte lange um ihr Recht und klopfte an viele Türen, aber überall erfolglos, weil ihr ehemaliger Chef eben "gute Beziehungen" hatte. Die Sache endete mit dem Selbstmord der Gehetzten. Erst dadurch wurde die Sache von der Presse aufgegriffen, die Alarm schlug.

Die Cliques gehen solidarisch vor und verstehen sich darauf, für alle Fälle Rückendeckung zu schaffen. Es muß schon zu einem ungewöhnlichen Skandal kommen oder das Opfer der Cliques muß ebenfalls sehr gute Beziehungen besitzen, wenn einer solchen Clique etwas geschehen soll.

Die Herrschaft der Cliques erschwert den von GOMULKA geführten Kampf gegen die Mißstände in der Verwaltung und der Wirtschaft. Die Bevölkerung wird oft aufgefordert, durch Kritik auf die bestehenden Mißstände aufmerksam zu machen. Die meisten, die sich schon einmal bei einer Kritik die Finger verbrannt haben, wagen nicht mehr, etwas zu unternehmen, auch wenn es bei dem Treiben einer Clique offensichtlich nicht mit rechten Dingen zugeht.

Ein Moment erschwert noch zusätzlich den Kampf gegen die Cliques. Es handelt sich dabei um skrupellose Menschen, die aber gleichzeitig in den meisten Fällen gute Fachkräfte und Organisatoren sind. In einem Lande, das wie Polen so sehr an einem Mangel an qualifizierten Kadern für die leitenden Stellen leidet, ist es kein einfaches Problem, begabte Menschen auf ihren Stellen zu entfernen. So gehen die meisten Cliqueschefs straflos aus, weil für sie kein Ersatz da ist. Es kommt auch vor, daß Direktoren, die man wegen bewiesener Unkorrektheit entlassen mußte, unmittelbar danach eine leitende Stellung in einem anderen Betrieb bekommen. Die aufrichtigen Kritiker resignieren dann, weil es keinen Sinn hat, gegen die Mißstände zu kämpfen.

Dazu schreibt "Trybuna Ludu" am 18. September:

"Was die Kritik betrifft, so gibt es auf diesem Gebiet ganz unzulässige Praktiken: Menschen, die im guten Glauben ihre kritische Stimme erheben, geschieht oft Unrecht."

5) "Rühmliche Traditionen" werden fortgesetzt

Im April 1960 soll der II. Kongreß des Sozialistischen Jugendverbandes stattfinden. Das wurde auf der letzten Plenarsitzung beschlossen, die Ende September in Warschau stattfand.

Der I. Sekretär des Verbandes, Marian RENKE, ging auf die Entwicklung des Verbandes seit 1956 ein:

"Der Gründungskongreß tagte in einer Atmosphäre allgemeiner Gleichgültigkeit der Jugend gegenüber der Idee, eine neue Jugendorganisation ins Leben zu rufen. Besonders stark beobachtete man damals unter der Jugend die Aktivität antisozialistischer Kräfte. Auch verhältnismäßig stark war der Druck der revisionistischen, demagogischen und abenteußerlichen Kräfte..."

Seitdem sind radikale Veränderungen in unserem Verband eingetreten. Es hat sich das ideologisch-politische Antlitz des Verbandes als einer sozialistischen Organisation herauskristallisiert. Sie ist Helfer der Partei und Fortführer der Tätigkeit des alten Verbandes der Polnischen Jugend."

Zum ersten Male wurden hier seit dem Oktober 1956 die Kontinuität zwischen dem jetzigen Jugendverband und dem damaligen Verband der Polnischen Jugend betont. Die damalige monopolistische Jugendorganisation stalinistischer Prägung mußte sich nach dem Oktober selbst auflösen, weil die Massen der Jugend, die sie umfaßte (über 1,5 Mill. Mitglieder) nichts von ihrer weiteren Existenz wissen wollten. Schon mehrere Jahre vor seiner Selbstauflösung war der damalige Jugendverband eigentlich tot. Die einzigen wirklich "Aktiven" waren damals die bezahlten Funktionäre des Verbandes.

In der Erinnerung der Jugend hat der damalige Verband nichts Gutes hinterlassen. Bei der Gründung der neuen Organisation, des jetzigen Verbandes der Sozialistischen Jugend (der übrigens keine Monopolstellung einnimmt, weil neben ihm noch ein Verband der Dorfjugend existiert) hat man sich auch damals deutlich von den bürokratischen und verlogenen Praktiken des alten Verbandes distanziert. Heute findet der leitende Jugendfunktionär es für richtig, über die Kontinuität zu sprechen. Vielleicht spekuliert er darauf, daß die neuen Mitglieder sich an den alten Verband nicht mehr so recht erinnern können, und es klingt auch immer gut und würdig, wenn man von "ruhmreichen" Traditionen sprechen kann.

Schöne Worte können nichts an der Tatsache ändern, daß GOMULKA, was die Jugend anbetrifft, vom ersten Augenblick an keine glückliche Hand hatte. Wer im Moment des Oktoberumschwüngen wirklich für die Sache des Sozialismus unter den Jugendlichen ein Herz hatte, das waren die jungen Idealisten von "Po Prostu", die aber sehr bald als Revisionisten verschriann und deren Tätigkeit verboten wurde. Von dort nur konnte eine Erneuerung der Jugendbewegung kommen, die nach dem Kriege zuerst verheißungsvolle Erfolge für sich verbuchen konnte, aber später in Langweile und Verlogenheit der stalinistischen Routine absackte.

GOMULKA hat sich also selbst die Möglichkeit genommen, eine neue Jugendbewegung ins Leben zu rufen, die die Idee des Sozialismus wieder unter die Jugend tragen könnte. Was da als Jugendfunktionär auftritt, das sind die alten Funktionäre, die der Jugend nichts Attraktives vorzeigen können.

Die jetzige Organisation zählt zwar nach Angaben des I. Sekretärs die beachtliche Zahl von 320.000 Mitgliedern, darunter 60 % junge Arbeiter. RENKE mußte aber zugeben, daß man bei der zahlenmäßigen Vergrößerung der Organisation viele und ernste Fehler begangen habe. Man haschte oft nach Zahleneffekten, wobei die Kriterien für die Aufnahme der Mitglieder stark herabgesetzt wurden. "Auf den Plakaten steht zwar: Die Besten sollen zu uns kommen - aber die Praxis wich oft von dieser Devise ab."

Der kompromißfreudige GOMULKA, der bis jetzt das Schicksal des polnischen Volkes geschickt gesteuert hat, konnte nicht begreifen, daß gerade der Jugend gegenüber jeder Opportunismus verheerende Wirkung haben muß. Vielleicht hat er es auch begriffen, aber andere und - wie er meinte - wichtigere staatspolitische Gründe haben ihn gezwungen, die wertvollsten jungen Sozialisten zu isolieren. In den nächsten Jahren wird das nicht geringe Gefahren heraufbeschwören. Der junge Nachwuchs der Partei besteht nicht aus Idealisten, sondern in der Mehrzahl aus Opportunisten. Ob das der Partei auf die Dauer bekömmlich sein wird, läßt sich ernsthaft bezweifeln.

6. Fleischkrise

Seit mehreren Monaten hat man in Polen Schwierigkeiten bei der Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch. Viele Momente haben dazu beigetragen, daß das Fleisch plötzlich Mangelware geworden ist. Die offizielle These der Regierun-
stellen ist, daß der Verbrauch von Fleisch in Polen zu schnell angestiegen sei (als Resultat der Erhöhung der Reallöhne). Die begrenzte Futterbasis (Polen importiert Futtergetreide) erlaube nicht, sich dieser erhöhten Nachfrage anzupassen. Es spiele bei der erhöhten Nachfrage auch die Tatsache eine Rolle, daß die Preise für Fleisch viel zu niedrig lägen (verglichen mit Preisen für andere Nahrungsmittel und industrielle Gebrauchsartikel) und vom Staate subventioniert würden. Jetzt sei der Staat nicht mehr imstande: 1. der gesteigerten Nachfrage nachzukommen und 2. weiter im bisherigen Maße die Preise des Fleisches zu subventionieren. Es habe sich jedenfalls als unausbleiblich erwiesen, daß man den Fleischverkauf rationieren (fleischlose Tage) und den Preis für Fleisch erhöhen müsse.

Die Gründe der jetzigen Versorgungskrise, die man von offizieller Seite angibt, sind zwar richtig, aber sie sind nicht vollständig. Schuld hat hier auch die wenig glückliche Festsetzung der Erzeugerpreise, die den Bauern die Fleischtierzucht wenig rentabel machte (zu niedrige Preise für Pflichtablieferungen) und eine Umstellung zur Folge hatten. Eine nicht unwesentliche Rolle spielte aber auch die Tatsache, daß die neue Landwirtschaftspolitik der Partei (landwirtschaftliche Zirkel) unter den Bauern den Verdacht hervor-

rief, GOMULKA wolle bald eine neue Massenkollektivierung durchführen. Die erste Reaktion bei den Bauern ist es immer, dann die Tierzucht einzuschränken und Massenschlachtungen durchzuführen.

Interessanter, aber als die Gründe für die jetzigen Schwierigkeiten ist die Tatsache, daß eine Situation entstanden ist, die den wirtschaftlichen Rahmen schon lange überschritten hat und auf dem Wege ist, sich zu einem politischen Problem zu entwickeln.

Das niedrige Lohnniveau des polnischen Arbeiters und die sehr hohen Preise für industrielle Massengebrauchsartikel haben dazu beigetragen, daß man für das Essen den Hauptteil des Einkommens bestimmt. Sparen hat Sinn, wenn man sich für das ersparte Geld Dauerwerte schaffen kann, die eine Entsagung lohnenswert machen. Im Westen kann schon ein Lehrling darangehen, sich ein Kofferradion und ein Motorrad zu kaufen. Für den polnischen Arbeiter ist oft der Wunsch nach einem Fahrrad, das er nicht zum Vergnügen braucht, sondern um den Weg zur Arbeit zu verkürzen, oft ein unerfüllbarer (oder nur sehr schwer erfüllbarer) Traum. Im Verhältnis dazu waren die Preise für Nahrungsmittel relativ billig. Es wurde also nicht gespart mit dem Essen.

Ein Durchschnittsverbraucher in der Stadt ist in Polen außerdem gewöhnt, Fleisch (und nicht etwa Fisch, Eier oder Ersatzlebensmittel) zu essen.

Ein "Maurerfrühstück" bestand in Polen traditionell aus einem großen Stück Wurst und einer kleinen Flasche Wodka. In diesen Gewohnheiten hat sich wenig geändert und die Macht der Gewohnheiten ist groß. Ein Durchschnittsverdiener muß in Polen auf vieles verzichten und empfindet gerade deshalb die Notwendigkeit, jetzt auch noch mit Fleisch zu sparen, als eine unzumutbare Sache.

Er will die Gründe, die ihm die offizielle Propaganda für die Fleischknappheit und Erhöhung der Preise angibt, einfach nicht glauben. Die Prediger der Enthaltensamkeit wie GOMULKA oder kürzlich sein engster Vertrauter, KLISZKO, (am 29. September in Danzig) stoßen auf kein Verständnis bei den Arbeitermassen. Im Gegenteil werden die Aufrufe zum spartanischen Leben als Hohn empfunden.

Eine große Unruhewelle geht durch das Land. Die Fleischkrise kann sich sehr leicht zu einer politischen Krise für das Regime entwickeln.

II. Wirtschaft

1) I. Landeskonferenz der landwirtschaftlichen Zirkel in Polen

Die erste Tagung der Vertreter von landwirtschaftlichen Zirkeln aus dem ganzen Lande fand Anfang September in Warschau statt. Vor über 500 Delegierten erschienen GOMULKA, der Landwirtschaftsminister OCHAB und andere leitende Partei- und Landwirtschaftsfunktionäre.

Bekanntlich will die Parteileitung das neue Programm der Entwicklung und Modernisierung der Landwirtschaft durch die Forcierung der landwirtschaftlichen Zirkel - einer Organisation, die auf freiwilliger Basis aufgebaut werden soll und ein gemeinsames Bestellen der Felder der Einzelbauern mit zirkeleigenen Maschinen - durchsetzen.

Die Zerstückelung der Bauernbetriebe sowie ihre technische und wirtschaftliche Rückständigkeit stehen der Erhöhung der Produktivität entgegen. Das mußte auch ein unvoreingenommener Gast - der amerikanische Landwirtschaftsminister BENSON - bestätigen. Allerdings empfahl er die Bildung größerer Privatbetriebe eine Lösung, die für die Kommunisten nicht diskutabel ist.

Rein wirtschaftliche Gründe zwingen Polen nach Mitteln zu suchen, die den jetzigen bäuerlichen Kleinbetrieben eine höhere Produktivität ermöglichen. Daneben gibt es noch die Tatsache, daß Polen das letzte Land unter den Volkswirtschaften ist, in dem der private Sektor in der Landwirtschaft noch fast 90 % der bebauten Fläche umfaßt. Dieser Zustand wird natürlich nicht ewig geduldet werden können. So mußte GOMULKA sich entschließen, mindestens eine Übergangslösung zu finden.

Während der Tagung wurde das Grundreferat von Landwirtschaftsminister OCHAB gehalten. Er betonte ausdrücklich die wirtschaftlichen Argumente, die für die Forcierung der landwirtschaftlichen Zirkel sprechen. OCHAB führte aus, daß in den sehr schlecht arbeitenden polnischen Staatsfarmen die Arbeitsproduktivität eines Landarbeiters noch doppelt so hoch ist wie bei den Einzelbauern. Grund dafür sei nicht etwa ein Mangel an Arbeitslust beim Einzelbauern (viel eher könnte man davon bei den schlecht bezahlten Landarbeitern in den Staatsfarmen sprechen), sondern die Tatsache, daß die überwiegende Mehrzahl der kleinen Bauernbetriebe technisch gesehen sehr rückständig arbeiten.

"Der Standpunkt der Volksmacht gegenüber der Kollektivierung der Landwirtschaft ist ausreichend bekannt. Wir unterstützen die Produktionsgenossenschaften und werden das auch in Zukunft tun. Wir glauben, daß nach und nach immer mehr Bauern freiwillig den bestehenden Genossen-

schaften beitreten werden oder neue gründen, gemäß ihrem eigenen und dem gesellschaftlichen Interesse. Wir wollen aber nicht untätig warten, bis die Masse der Bauern sich auf der Basis der Kollektivierung organisieren und damit die moderne Technik in den Dienst der Produktivität der Landwirtschaft einspannen. Schon heute wollen wir sämtliche Möglichkeiten für die Benutzung der modernen Maschinen im Rahmen solcher Organisationen wie der landwirtschaftlichen Zirkel ausnutzen."

Der Parteichef GOMULKA bezog sich bei seiner Ansprache vor den Delegierten auf seine Beobachtungen, die er in Bulgarien während seines diesjährigen Urlaubs gemacht hatte. "Bulgarien ist heute schon zu 100 % kollektiviert. Glaubt ihr etwa, daß der dortige Bauer ein anderer Mensch ist? Er ist eben ein Bauer, genau wie der polnische."

GOMULKA verschwieg seinen Zuhörern, wie es zu diesen 100 % in Bulgarien gekommen ist. Dafür entwarf er Zukunftsvisionen:

"Unser Dorf hat die sozialistische Revolution noch nicht erlebt.

Unser Dorf muß aber und wird eine sozialistische Revolution erleben. Ob das jemand will oder nicht, die Umgestaltung der Produktionsverhältnisse auf dem Lande wird kommen, weil sie kommen muß. Das ist die historische Notwendigkeit."

Nachdem er seine Zuhörer damit mächtig erschreckt hatte, beeilte er sich, sie wieder zu beruhigen:

"Wir führen die soziale Umgestaltung des Dorfes anders als die übrigen sozialistischen Länder durch. Wir suchen und finden Formen, die unseren Verhältnissen entsprechen. Unsere Dörfer sind (für die Kollektivierung) noch nicht reif. Die Mehrzahl der Bauern sagt: Wir wollen keine Kolchosen. Wir zwingen sie nicht und werden das auch in Zukunft nicht tun...

Wir sind am Anfang des Weges zur Umgestaltung der Produktionsverhältnisse auf dem Lande. Wichtig für diese Umgestaltung ist jetzt das gemeinsame Eigentum von landwirtschaftlichen Maschinen. Eine andere Lösung gibt es nicht. Die Maschinen muß man gemeinsam besitzen und benutzen. Darin liegt die Rolle und der sozialistische Inhalt der landwirtschaftlichen Zirkel, und ob jemand will oder nicht, er wird immer breiter wirken.

Jemand kann aber sagen: Solche Zirkel, die sich in der Richtung des Sozialismus entwickeln, will ich nicht.

Will er nicht - na dann eben nicht! Bitte schön, soll er den Zirkel verlassen, wenn er es wünscht. Er soll ruhig gehen. Manche werden gehen. Das befürchten wir nicht. Sie werden eben nicht lange wegbleiben.

Sie werden schon hübsch zurückkommen. Es wird auch für sie keinen anderen Weg geben."

Der landwirtschaftliche Zirkel wird (neben den Kolchosen und Staatsfarmen) der einzige Besitzer von teureren landwirtschaftlichen Maschinen sein. GOMULKA meint, daß es sich für einen Einzelbauern kaum lohnen wird, für die Benutzung dieser Maschinen höhere Gebühren zu zahlen (als Nichtmitglied) und sonst von vielen Begünstigungen und Erleichterungen (Saatgutbeschaffung, bevorzugter Verkauf von zirkeleigenen Baumaterialien usw). ausgeschlossen zu sein. Noch einmal betonte GOMULKA am Schluß seiner Ausführungen seinen entschlossenen Willen, das Programm der landwirtschaftlichen Zirkel im ganzen Land zu realisieren. "Wir werden diese Aufgabe trotz aller Hindernisse realisieren. Wir werden eine harte und konsequente Politik durchführen, ob es jemandem gefällt oder nicht."

Über die Entwicklung der landwirtschaftlichen Zirkel wurde auf der Tagung berichtet, daß es im Jahre 1956 in ganz Polen 1700 Zirkel mit 60.000 Mitgliedern gegeben habe. Heute seien es schon 20.000 Zirkel mit 540.000 Mitgliedern.

Dieses Spiel mit Zahlen, das sehr an vergangene Zeit erinnert, wurde Gegenstand einer verbissenen und ironischen Kritik in "Trybuna Ludu" vom 22.9.:

"Imponierend, nicht wahr? Aber nicht umsonst hat man uns das Rechnen beigebracht. Also rechnen wir weiter. Aus den angegebenen Zahlen geht hervor, daß im Jahre 1956 auf einen Zirkel 35 Mitglieder entfielen, und im Jahre 1959 - 27. Wie es scheint, wird die Losung 'In jedem Dorf ein Landwirt. Zirkel' oft mißverstanden. Es müßte noch heißen: 'In jedem Dorf ein lebensfähiger Zirkel'. Jeder Versuch eines fieberhaften und nicht durchdachten Organisierens von Zirkeln wird nur Ergebnisse zeitigen, die den vorgenommenen entgegengesetzt sind...

In der Wojewodschaft Alleinsein fielen am 1. Juni 1959 auf jeden Zirkel 22 Mitglieder. Seitdem sind 65 neue Zirkel organisiert worden, und die Mitgliederzahl wuchs um 637. Das bedeutet, daß auf jeden neu organisierten Zirkel nicht einmal 10 Mitglieder entfallen...

Was versteckt sich hinter diesen Zahlen? Stagnation im alten Zirkel und fieberhafte Eile bei der Gründung der neuen. Kein Zusammenwirken mit dem ganzen Dorf in beiden Fällen. Schematische Versammlungen, oberflächliche Argumentation... und vor allem der Drang danach, schnelles, zahlenmässiges Anwachsen aufweisen zu können - der Fluch so mancher unserer Aktionen... Und das Ergebnis? Einen Durchschnittsbauern interessiert die Frage wenig,

wie viele Zirkel es in Polen gibt. Ihn interessieren einfachere und konkretere Sachen: Wer ist im Zirkel, wer steht an der Spitze, was tut der Zirkel und was beabsichtigt er zu tun?...

Nehmen wir also ein Beispiel, das keineswegs vereinzelt dasteht: Landwirtschaftlicher Zirkel in einem Dorf im Vorgebirge der Karpaten. Das Dorf besteht aus 500 Häusern. Der Zirkel besteht aus 14 Mitgliedern, darunter sechs Bauern. Von diesen sechs Bauern leben aber nur zwei ausschliesslich von der Landwirtschaft und geniessen als Landwirte eine Achtung im Dorfe. Vorsitzender des Zirkels ist ein Dorfhändler, die übrigen Mitglieder sind: Briefträger, Eisenbahner, Elektromechaniker, 2 Handwerker, 2 Arbeiter aus den benachbarten Steinbrüchen, der Sekretär des Gemeinderates, ein Fabrikarbeiter, der in Oberschlesien beschäftigt ist..."

Wie man sieht, ist der Start zu der für die polnische Landwirtschaft sehr wichtigen Aktion nicht gerade vielversprechend. Man merkt gleich, daß der alte Apparat am Werk war. Die Ergebnisse sind auch dementsprechend.

Die Sache mit den Zirkeln ist nicht schlecht gedacht. Die jetzige Agrarstruktur Polens ist geradezu absurd. Wenn man diese Struktur durch die Zusammenlegung der einzelnen Bauernbetriebe (also Kollektivierung) nicht ändern will, so bleibt nichts weiter übrig, als die landwirtschaftlichen Zirkel. Was der US-Minister für Landwirtschaft, BENSON, für das Beste hielt, die Schaffung von Großbauernbetrieben, konnte ev. im Jahre 1945 erwogen werden, als man die Agrarreform durchführte und die jetzigen Westgebiete Polens ansiedelte. Heute ist an eine solche Lösung nicht mehr zu denken, ganz abgesehen von der Unzumutbarkeit einer solchen Lösung für die Kommunisten. Will man also die Landwirtschaft modernisieren, sie auf ein technisch höheres Niveau stellen, damit sie produktiv arbeiten kann, so bleibt nichts anderes als die landw. Zirkel übrig. Um sie auf die Beine zu stellen, braucht man andere Menschen, als diejenigen, die seit 15 Jahren die von der Partei dirigierte "Aktionen" durchführen. Solche Menschen zu finden, wird im heutigen Polen nicht leicht sein. Davon hängt aber viel ab.

Und zum Schluß noch eine Illustration, wie weit die Zerstückelung der Bauernbetriebe in manchen Gegenden Polens (hauptsächlich in Südpolen) fortgeschritten ist. "Trybuna Ludu" vom 26. 9. erinnert an den Gründungsversuch einer Produktionsgenossenschaft in einem Dorf der Wojewodschaft Krakau. Das Statut der Genossenschaft wurde von 35 Bauern unterschrieben. Nachdem man aber die statutenmässig zugelassenen Hausparzellen (ein Stück Land, nicht größer als 0,5 ha, das der Kolchosbauer von seinem alten Besitz individueller Bestellung beibehält) abgetrennt hatte, stellte es sich heraus, daß für die gemeinsame Bestellung nur 1,5 ha geblieben waren.

2) Stand der Kollektivierung Polens

Die Lage der Produktionsgenossenschaften in Polen gleicht einer völligen Stagnation. Mitte 1957 betrug ihre Zahl 1850. Zwei Jahre später - Mitte 1959 - 1912. Die Oberfläche aller Produktionsgenossenschaften war in beiden Fällen die gleiche - 238.000 ha, also kaum mehr als 1 % der landwirtschaftlich benutzten Fläche im ganzen Land.

Im Bericht des Parlamentsausschusses für Landwirtschaft, veröffentlicht in "Trybuna Ludu" vom 26. September, heißt es zwar, daß mehrere Hundert neue Produktionsgenossenschaften in den letzten zwei Jahren gegründet wurden. Der Vergleich der Zahlen erlaubt nur die einzige Schlußfolgerung, daß fast ebensoviele aufgelöst wurden, und daß sie darüber hinaus im Durchschnitt eine größere Oberfläche einnahmen, als die neugegründeten. Diese Tatsache wird allerdings im Bericht nicht erwähnt. Man spricht nur davon, daß "das Tempo der Gründung von neuen LPG in den auf diesem Gebiet bestehenden Möglichkeiten kaum Rechnung trägt." Im Bericht wird auf die interessante Tatsache hingewiesen, daß die neugegründeten Produktionsgenossenschaften in den Gegenden entstanden sind, wo die Zerstückelung der Bauerngehöfte nicht so groß und wo die technische Entwicklung der Landwirtschaft am höchsten sei. Wojewodschaften wie Posen und Bromberg, wo noch eine starke Schicht von Groß- und Mittelbauern existiert, die einen relativ hohen technischen Stand der Landwirtschaft vertreten, weisen auch die höchsten Zahlen der Produktionsgenossenschaften vor. Allein in der Posener Wojewodschaft gibt es fast 500 LPG, also mehr als ein Viertel der Gesamtzahl.

III. Kulturelle und soziale Probleme

1) Falsche Bevölkerungspolitik?

Immer häufiger warnt in letzter Zeit die Presse vor den verhängnisvollen Folgen eines zu schnellen Anwachsens der Bevölkerungszahl in Polen, das auf den großen Geburtenüberschuß zurückzuführen ist. "Zycie Warszawy" betrachtet dieses Problem am 26. September und fragt, warum man eigentlich in dieser Situation noch immer eine Bevölkerungspolitik betreibt, die ein schnelles Anwachsen der Bevölkerung fördere.

"In der ersten Zeit nach dem Kriege hat man den Kinderreichtum gefördert und unterstützt. Wer sechs, acht oder noch mehr Kinder besaß, erhielt nicht nur eine Auszeichnung, sondern darüber hinaus auch berechtigte Vorteile materieller und sozialer Art, Familienzuschüsse, die sich progressiv erhöhten, Vorrang bei Zuteilung von Wohnungen, Steuererleichterungen, Unterstützungen usw.

Es sind mehrere Jahre darüber vergangen. Unser Geburtenüberschuß hat begonnen, Rekorde zu schlagen."

Dieser Überschuß beträgt fast das Doppelte von dem der übrigen Volkedemokratien.

Das Blatt fordert eine Revision der bisherigen Politik, die praktisch den Eltern jede Verantwortung für die Nachkommenschaft abnimmt.

"Wir müssen um die Erhöhung des Verantwortungsgefühls solcher Eltern kämpfen, die der Meinung sind, daß ihre Pflichten in dem Augenblick enden, in dem das Kind geboren wird, und daß dann die Zeit der Vorrechte beginne: Der Staat wird geben, der Staat wird helfen und erziehen."

Die übergroße Geburtenfreudigkeit hat viele soziale und wirtschaftliche Aspekte. Alle verantwortlichen Betrachter dieses Problems sind sich darüber absolut einig, daß die jetzige Situation auf diesem Gebiet einer Erhöhung des Lebensstandards im Wege steht. Polen steht vor der Perspektive einer weiteren Verarmung, wenn man die Geburtenzahl nicht einschränkt. Die aus diesem Problem resultierenden Schwierigkeiten werden nach Ansicht der Beobachter schon in naher Zukunft immer mehr anwachsen. Die Beschaffung von neuen Arbeitsplätzen, Wohnungs- und Schulbau werden in den nächsten Jahren vor kaum lösbaren Problemen stehen. Polen ist kein Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Auch der technische Fortschritt der polnischen Industrie ist bedroht. Nur sehr entschiedene Mittel können verhindern, daß in nicht allzu ferner Zukunft Polen vor einem Problem der Überbevölkerung steht.

2) Verbesserte Arbeitsdisziplin

Die Auflockerung der Arbeitsdisziplin, die der Oktoberumschwung mit sich brachte, beginnt jetzt wieder nachzulassen. Eine Erscheinung dieser Auflockerung war in den Jahren 1957/58 ein unglaubliches Anwachsen der Abwesenheit vom Arbeitsplatz, angeblich durch Krankheit verursacht.

Es handelte sich hier um eine verständliche Reaktion auf die jahrelange rücksichtslose Ausbeutung der Arbeiter durch den Staat, der nur den Begriff der Planerfüllung kannte und dafür die Menschen ohne Rücksicht auf ihre Gesundheit antrieb.

Wenn auch diese Reaktion psychologisch verständlich war, so konnte das wenig an der Tatsache ändern, daß sie für die Wirtschaft eine Katastrophe bedeutete. Der normale Arbeitsgang der Produktionsbetriebe wurde zeitweilig völlig durcheinandergebracht, die Verluste gingen in die Millionen. Darüber hinaus mußte der Staat den angeblich Kranken noch eine Krankenunterstützung auszahlen

Zu STALINS Zeiten durfte ein Betriebsarzt auch solche Personen nicht krankschreiben, die wirklich krank waren. Er hatte ja seine "Norm", die ihm nur eine bestimmte Anzahl von Menschen in einer bestimmten Zeitspanne krankzuschreiben erlaubte. Nach dem Oktober hat sich der Spieß gedreht. Es waren diesmal die "Kranken", die den Arzt terrorisierten hätten, wenn er sich geweigert hätte, notorische Bummelanten "arbeitsunfähig" zu schreiben.

Wie aus dem letzten Bericht der Kommission für soziale Angelegenheiten beim ZK der Partei - veröffentlicht in "Trybuna Ludu" vom 29. September - hervorgeht, kann man die Situation auf diesem Gebiet als normalisiert betrachten.

B. Polen und das Ausland

1) Labour-Politiker zur Oder-Neiße-Frage

"Trybuna Ludu" bringt am 1. September Äußerungen von mehreren Teilnehmern der Sitzung der Interparlamentarischen Union. U.a. kam der Unterhausabgeordnete und ehemalige Verteidigungsminister der Labour-Regierung, SHINWELL, zu Wort. Zur O der-Neiße Frage äußerte er sich wie folgt:

"Das ist eines der schwierigsten Probleme aus der Fülle der internationalen Angelegenheiten. Ich kann nicht im Namen der britischen Regierung sprechen, ich kann aber im Namen der britischen Labour-Party und, so hoffe ich, auch im Namen der Mehrheit des britischen Volkes das Wort ergreifen. Ich bin überzeugt, daß die jetzigen Grenzen beibehalten werden müssen. Eine andere Lösung würde zum Ausbruch eines neuen Konfliktes führen und dieser wiederum könnte einen Krieg auslösen."

2) Fast wie Verliebte ...

Am 4. September wurde in Moskau die polnische Industrieausstellung eröffnet. Aus diesem Anlaß begab sich eine Delegation mit dem Ministerpräsidenten CYRANKIEWICZ an der Spitze in die sowjetische Hauptstadt. Neben dem Planungschef JEDRYCHOWSKI und mehreren Ministern der polnischen Regierung begab sich auch Adam RAPACKI nach Moskau. Diese Zusammensetzung der Delegation war der Anlaß zu Vermutungen, daß man in Moskau wohl nicht nur über wirtschaftliche Probleme verhandelte. Der polnische Besuch erfolgte kurz vor der Reise CHRUSCHTSCHOWS nach Amerika.

Der sowjetische Gastgeber sorgte für einen feierlichen Rahmen des Empfanges und machte bei der Eröffnung der Ausstellung den Polen zahlreiche Komplimente. Für diese Lobesworte revanchierten sich die Polen mit einer oft wiederholten Feststellung, daß der gewaltige Fortschritt nur durch die großzügige Hilfe des großen sowjetischen Brudervolkes möglich sei.

Die interessanteste Veröffentlichung über dieses letzte polnisch-sowjetische Treffen sind die Trinksprüche, die auf dem Empfang in der polnischen Botschaft getauscht wurden. In ihnen spiegelte sich der augenblickliche Stand der Beziehungen zwischen CHRUSCHTSCHOW und den führenden Männern Polens mit GOMULKA an der Spitze wider. Die entsprechenden Stellen verdienen, hier zitiert zu werden:

CHRUSCHTSCHOW: "Wir freuen uns um so mehr, daß die Ausstellung eröffnet wurde, weil unser guter Freund, der polnische Regierungschef, Jozef Cyrankiewicz, zur Eröffnung kam. Noch mehr hätten wir uns gefreut, wenn aus diesem Anlaß ebenfalls unser Freund Gomulka gekommen wäre. Wir finden aber, daß Jozef (Cyrankiewicz)

und Wladislaw (Gomulka) ein und dasselbe sind. Sowohl unser Freund Gomulka wie unser Freund Cyrankiewicz sind in gleicher Weise bemüht, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Regierungshauptern unserer Länder zu festigen. Wir schätzen das sehr. Ich hoffe, Genosse Cyrankiewicz wird sich deshalb nicht beleidigt fühlen. Es ist sehr gut verständlich, daß Genosse Cyrankiewicz gekommen ist, noch besser wäre es, wenn mit ihm auch Gen. Gomulka gekommen wäre. Unsere Freunde sollen das nicht als Vorwurf betrachten. Ich selbst bin oft in ähnlicher Situation. Man möchte vieles tun, alle Freunde unseres Landes besuchen, aber die menschlichen Kräfte und Möglichkeiten sind eng beschränkt.

Wenn auch Gen. Gomulka hier abwesend ist, so ist er sicher in Gedanken bei uns, auf diesem feierlichen Empfang. Bitte, übermitteln Sie ihm die besten Wünsche für eine gute Gesundheit. Wir wünschen ihm gute Gesundheit, den Rest wird er schon selbst schaffen."

"Wir sind stolz auf unsere Freunde, unsere guten Nachbarn. Die Ausstellung ist eine Manifestation der Freundschaft zwischen unseren Völkern und der Stärke des mächtigen sozialistischen Lagers.

Ich erhebe das Glas auf die ewige und unerschütterliche Freundschaft zwischen dem polnischen und dem sowjetischen Volk! Auf die Regierung der Volksrepublik, Polen und auf den hier anwesenden polnischen Regierungschef, unseren treuen Freund Jozef Cyrankiewicz!

Auf die PZPR, die führende Kraft des polnischen Volkes, auf das ZK der PZPR, auf den I. Sekretär des ZK und unseren treuen und nächsten Freund, den Gen. Wladislaw Gomulka!"

Der sonst nüchterne und sachliche Ministerpräsident Polens war auf solch überschwengliche Liebeserklärung nicht vorbereitet. Das konnte man an den ersten, improvisierten Sätzen seines Toastes merken:

CYRANKIEWICZ: "Mir fehlen die Worte, um meiner Dankbarkeit für den Gen. Chruschtschow, für seine herzlichen Begrüßungsworte Ausdruck zu geben. Ich möchte N. S. Chruschtschow in erster Linie die herzlichsten Grüße von Genossen Gomulka übermitteln, der sich immer so herzlich des Genossen Chruschtschow erinnert.

Wenn Sie hören könnten, wie in der Leitung unserer Partei Genosse Gomulka über den Genossen Chruschtschow spricht, so würden Sie wissen, daß unsere Freundschaft nicht nur auf der Freundschaft zwischen den Völkern basiert. Sie stützt sich nicht nur auf die historischen Tatsachen, sondern auf die herzliche, persönliche Freundschaft, die den Genossen Wladislaw mit dem Genossen N. S. Chruschtschow verbindet..."

Abgesehen von überschwenglichen Worten, die nicht unbedingt für bare Münze genommen werden müssen (CHRUSCHTSCHOW erliegt nur allzugerne seiner angeborenen Schauspielkunst, sein polnischer Partner fühlte sich verpflichtet, den gleichen Ton anzuschlagen), eins war in beiden Trinksprüchen wahr: GOMULKA und CHRUSCHTSCHOW verbindet eine echte Interessengemeinschaft. GOMULKA setzte auf CHRUSCHTSCHOW, seine ganze Linie ist darauf abgestimmt, daß CHRUSCHTSCHOW der mächtigste Mann im Kreml bleibt. Darin unterscheidet sich der Pole deutlich von den Pankowern und den Tschechen, die auch für den Fall eines Machtwechsels im Kreml rückversichert sind. CHRUSCHTSCHOW weiß, wie sehr GOMULKA auf ihn angewiesen ist. Er kennt alle seine Schwächen und versteht sie gut auszuspielen. Er schätzt den polnischen Parteichef als den Mann, der Polen, den labilsten Teil des Ostblocks, geschickt steuert. Ein unruhiges, meuterndes Polen würde den sowjetischen Gegner CHRUSCHTSCHOWs Argumente in die Hand geben. GOMULKA ist immer noch der einzige Mann, der Polen auch ohne Terror bei der Stange halten kann. Einen Unruheherd kann CHRUSCHTSCHOW innerhalb seines Imperiums heute weniger denn je gebrauchen. Deswegen ist auch er in gewissem Sinne auf GOMULKA angewiesen.

3) Polnische Delegation für China

Zu den Feierlichkeiten anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Volksrepublik China entsandte Polen eine Partei- und Regierungsdelegation, deren Zusammensetzung ein bezeichnendes Licht auf die Wandlung in den polnisch-chinesischen Beziehungen wirft. An der Spitze der Delegation stand das nominelle Staatsoberhaupt Polens Aleksander ZAWADZKI, ein Mann, der politisch völlig bedeutungslos ist und dem man dazu noch immer stalinistische Neigungen zuschreibt. Außer ihm befand sich noch ein einziges Politbüromitglied in der Delegation: Edward GIEREK. Er gehört ebenfalls zu den Männern mit wenig Einfluß in der Parteispitze.

GOMULKA zog es vor, zu Hause zu bleiben. Seine wichtigsten Mitarbeiter nahmen ebenfalls an der China-Reise nichtteil.

Die fortschreitende Abkühlung der ursprünglich, nach dem Oktober 1956, so herzlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern ist ausreichend durch das Arrangement zwischen GOMULKA und CHRUSCHTSCHOW erklärlich. GOMULKA wollte auch nicht den Schatten eines Verdachtes entstehen lassen, er "konspiriere" gegen seinen sowjetischen Freund, der in polnischen Fragen viel mehr zu sagen hat, als der weit entfernte MAO, obwohl gerade dieser viel zum Gelingen des Oktoberumschwungs beitrug.

Die Zeiten haben sich sehr geändert, China nahm die polnischen Freundschaftsbeteuerungen immer kühler entgegen. Außerdem spielen in der jetzigen polnischen Zurückhaltung noch gewisse Prestige Gründe eine Rolle, CYRANKIEWICZ war schon vor zwei Jahren in China und überbrachte dort MAO die Einladung zu einem hohen Besuch in Polen. Mehrmals schon wurde dieser Besuch erwartet und immer wieder abgesagt. Das war für GOMULKA ein Grund mehr, um auf die lange Reise zu verzichten.